Himmel in Sicht?

Autor(en): **Tecklenburg, Ueli**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **104 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

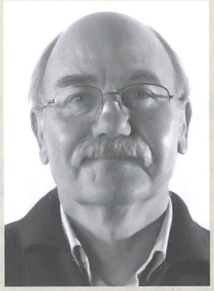
mus und sexuelle Selbstbefreiung» beklatscht wird, tut schon beim Lesen weh.

Frauen sind mehr und mehr Schein statt Sein. Fernsehmoderatorinnen verdienen mehr als Regierungsrätinnen, Fernsehmoderatoren sogar mehr als Nobelpreisträger. Die Leistung ist unwichtig, die Performance entscheidend. Völlig absurd. Da reklamieren Feministinnen für ein Verbot sexistischer Werbung, während gleichzeitig am – mit Steuergeldern finanzierten – Schweizer Fernsehen frauenverblödende Unterhaltungssendungen produziert werden. Da beklagen sich einige Frauen in Chefpositionen über ihr Aussenseitertum, während sie gleichzeitig jeden Managerposten selbstverständlich und ausschliesslich an Männer vergeben. So feiern Frauen den internationalen Frauentag mit leeren Floskeln, erschütternden Zahlen, Model-Protesten gegen Kinder- und Frauenhandel, nur um sich dann sofort und gleichzeitig vor allem der eigenen Diät zu widmen, alle Frauen über 35 (auch sich selber ...) als «alt» zu bezeichnen, sich auch als 60-Jährige noch für den Playboy zu entblättern oder sich verschämt in die Unsichtbarkeit zurückzuziehen. Tja.

Der internationale Frauentag hat angesichts dieser Eindrücke schon etwas an Schwung verloren. Denn es scheint, als ob Busen-Po-Prominenz gerne gegen Mensch-Frau-Kompetenz gewönne. Der 8. März ist eine gute Gelegenheit, sich als Frauen und Männer daran zu erinnern, um was es eigentlich bei dem Tag geht: nämlich in erster Linie darum, dass Frauen auch Menschen und nicht nur Geschlechtswesen sein wollen. ■

Regula Stämpfli
Politikwissenschafterin,
Dozentin, Buchautorin
www.regulastaempfli.ch

Editorial



Ueli Tecklenburg
Geschäftsführer der SKOS

Himmel in Sicht?

Die vorliegende Nummer der ZeSo bietet gleich zwei Überraschungen. Zum Ersten halten Sie die erste Ausgabe in den Händen, die wir mit unseren neuen Partnern Marco Bernet (Gestaltung) und der Rub Graf-Lehmann AG (Druck und Vertrieb) herausgeben. Trotz des jungen Alters der neuen ZeSo haben wir diesen Wechsel genutzt, um die Zeitschrift einem sanften Lifting des Layouts zu unterziehen.

Zum Zweiten ist diese Ausgabe der ZeSo der «Hälfte des Himmels» gewidmet. Aus aktuellem Anlass: Sie erscheint pünktlich zum 8. März, dem internationalen Tag der Frau. Obwohl die Soziale Arbeit ein ausgesprochen weiblicher Beruf ist (77 Prozent Frauen), sind Frauen in Führungspositionen auch in diesem Bereich stark in der Minderheit (33 Prozent). Das Thema eckt zuweilen immer noch an. Was dazu führt, dass sich manch eine Autorin pointiert dazu äussert – zum Beispiel unsere Gastkolumnistin Regula Stämpfli (s. Text links).

Trauen sich Frauen auch im Sozialbereich immer noch weniger zu? Sind sie mehr auf Inhalt und Qualität der Arbeit und weniger auf Einfluss und Macht ausgerichtet als Männer? Braucht es also Massnahmen zur Förderung der Gleichstellung auf Führungsebene, wie es verschiedene Autorinnen fordern? Dabei spielt aber nicht nur die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle, sondern auch das Thema «Networking», wie Ständerätin Anita Fetz schreibt (Seite 10). Die Gender-Expertin Nathalie Amstutz fragt sich in ihrem Beitrag (Seite 8), ob der aktuelle Trend zu mehr betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in der Sozialhilfe ein Rückschritt für die Frauen sein könnte: Weil Managen gerne mit Männern in Verbindung gebracht wird. Das Thema – so viel ist klar – ist noch lange nicht abgeschlossen. Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.